

Viele Vorbehalte zur AP 22 +

CHUR Die Bündner Regierung begrüsst in ihrer Vernehmlassung zur AP 22+, dass die im Zeitraum 2022 bis 2025 für die Landwirtschaft bereitzustellenden Bundesmittel von durchschnittlich knapp 3,48 Milliarden Franken pro Jahr auf dem gleichen Niveau wie heute beibehalten werden sollen. Ebenfalls positiv sei, dass keine Verschiebung von Direktzahlungen zwischen den Tal- und Bergzonen geplant ist und die Beiträge für das Sömmerungsgebiet nicht angepasst werden sollen.

Laut Mitteilung der Ständekanzlei beanstandet die Bündner Regierung jedoch, dass die Strukturverbesserungsbeiträge wieder unter das Niveau der Periode 2008 bis 2013 zurückgefahren werden sollen. «Diese Reduktionen stehen in Widerspruch zum Bedarf an Strukturverbesserungen», hält die Regierung in ihrer Mitteilung fest. Sie gibt zu bedenken, dass sich 80 Prozent aller Bündner Betriebe in den Bergzonen 3 und 4 befinden. Der Regierungsrat fordert deshalb, die für die Jahre 2022 bis 2025 vorgesehenen Beiträge für die Strukturverbesserungen schrittweise wieder auf 90 Millionen Franken zu erhöhen. Zu beachten sei dabei, dass jeder gewährte Bundesfranken in den Berggebieten Investitionen von zwei bis drei Franken generiere. Das wirke sich positiv auf das Ziel aus, die dezentrale Besiedelung zu erhalten.

De Regierung lehnt den vorgesehenen Erwerb von landwirtschaftlichen Grundstücken durch juristische Personen ab. Ebenso die Aufhebung der minimalen Anzahl Nutztiere pro Hektare. Auch die Einführung einer Beitragsobergrenze pro Betrieb weist sie zurück, da sich dies negativ auf die Biodiversität auswirken würde. *BauZ*

Erholung im Zoo für Fledermäuse

ZÜRICH 71 «Grosse Abendsegler» erholen sich derzeit in der Notpflegestation des Zoos Zürich von einem abrupten Erwachen aus dem Winterschlaf. Wegen eines angeblichen Vogelproblems wurden sie von Schädlingsbekämpfern geweckt. Die Fledermäuse hatten sich in einem Rollladenkasten eines Mehrfamilienhauses für den Winter eingerichtet. Die Bewohner des Hauses vermuteten, dass sich im Rollladenkasten Vögel versteckten und alarmierten deshalb die Schädlingsbekämpfer, wie der Zoo Zürich am Montag mitteilte.

Diese fanden dann aber überraschend 71 Grosse Abendsegler, die sie nach dem Öffnen des Kastens nicht mehr dorthin zurück – in ihren Winterschlaf – befördern konnten. Also informierten die Schädlingsbekämpfer die Notpflegestation der Stiftung Fledermausschutz. Acht Fachpersonen kümmerten sich schliesslich in rund 25 Arbeitsstunden um die Fledertiere. Sie mussten jede einzelne Fledermaus wiegen, auf Verletzungen untersuchen und den Allgemeinzustand erfassen.

Zudem mussten die Tiere gefüttert werden, weil sie in ihrem Winterschlaf gestört worden waren, was sie sehr viel Energie kostete. Die Fledermausexperten betteten die Tiere schliesslich in spezielle Winterschlafboxen, wo sie nun überwacht bis im Frühling weiter ruhen können. *sda*

Freiwillige Waldarbeit macht Spass

Walddienst / In Winterthur hilft ein Verein dem Forstbetrieb, die Wälder zu pflegen. Ein Besuch bei den «Wintirangern».

WINTERTHUR Heute geht es Henrys Geissblatt an den Kragen. Salome Liserra ist damit beschäftigt, ein Gebüsch sorgfältig von der Schlingpflanze zu befreien, die ursprünglich aus China stammt und bei uns einst zur Zierde des Gartens eingeführt worden war.

Ausgerüstet mit Arbeitshandschuhen und einer Handsäge gehört Salome Liserra zu der Gruppe von «Wintirangern», die sich an diesem sonnigen Morgen in einem Waldstück auf dem Winterthurer Lindberg getroffen haben. Sie wollen dem sich auch im Wald ausbreitenden Immergrün in Kleinstarbeit den Kampf ansagen. Dies kann lange dauern: «Es ist ein Erfolgserlebnis, wenn ein Baum nicht mehr vom Geissblatt eingeschnürt ist und wieder genug Luft bekommt», erzählt die Rangerin.

Arbeiten im Stadtwald

Das Bekämpfen von Neophyten ist eine der Aufgaben der 2014 vom Winterthurer Forstbetrieb gegründeten «Wintiranger». Dabei sollen Arbeiten rund um die Pflege des städtischen Waldes, die die beschränkten Ressourcen des Forstpersonals übersteigen, von motivierten Freiwilligen erledigt werden. Ein Forstwart verteilt jeweils die Aufgaben und begleitet die Ranger bei den wöchentlichen Arbeitseinsätzen übers gesamte Jahr. «Im Winter haben wir beispielsweise Spazierwege von glitschigem Laub und herunterhängenden Ästen befreit», erläutert Salome Liserra ihr Tätigkeitsfeld. Als Faustregel gilt: Äste, die höchstens armdick sind und ohne Maschinen bearbeitet werden können, gehören zum Arbeitsbereich der Ranger, dickere Äste und Stämme hingegen sind Sache des Forstbetriebs.

Lebensraum für Kleintiere

Mit dem Bekämpfen von Henrys Geissblatt geht langsam der Frühling los: «Bald werden wir die ersten Froschzäune errichten», sagt die Wintirangerin, die schon seit der Gründung mit dabei ist. Weitere Aufgaben sind das Zusammenräumen von Ästen nach dem Holzen oder einem Sturm. Diese werden nicht ab-



Eine Gruppe von Wintirangern trifft sich bei einem Revierstützpunkt zum gemeinsamen Arbeitseinsatz im Wald. Mit dabei ist auch ein Forstwart.

transportiert, sondern landen auf Haufen, die Kleintieren Lebensraum bieten. Die Winterthurerin erinnert sich, wie sie einmal in einem solchen Asthaufen eine Schlange entdeckt hat.

Eine weitere Aufgabe der Wintiranger ist laut Salome Liserra das Pflegen von Magerwiesen im lichten Wald. Diese müssen von Laub befreit werden, damit Blumen und andere Pflanzen wachsen können. Im Laufe des Frühlings, bevor die Blütesaison beginnt, stehen vor allem Neophyten im Zentrum der Arbeit, wie etwa die kanadische Goldrute, das einjährige Berufkraut, der Sommerflieder und der Kirschlorbeer. Dann heisst es, diese konsequent auszureissen oder auszugraben. Dass dies nicht nur Sisyphusarbeit ist und Neophy-

ten tatsächlich gestoppt werden können, haben die Wintiranger bereits erfahren.

Streng, aber auch lustig

«Auf Magerwiesen konnten wir nach drei, vier Jahren konsequentem Bekämpfen feststellen, dass die Goldrute nicht mehr auftaucht. Wir kontrollieren die Orte jedoch weiterhin», erzählt die 41-Jährige Liserra, die neben ihrem freiwilligen Waldeinsatz Familienfrau ist und als medizinische Masseurin arbeitet. Sie ist eine der jüngsten in der Gruppe. Auf die Idee mitzumachen, war sie gekommen, nachdem sie ihre Tochter auf Kindertagenausflügen in den Wald begleitet hatte. Nicht wenige Wintiranger sind bereits pensioniert, wie beispielsweise Heinz Lusti, ehema-

liger Schreiner. Es gibt Leute aus Architektur, Fliegerei, Finanzwesen – die beruflichen Hintergründe sind vielfältig. Gemeinsam ist allen das Interesse an der Natur und die Bereitschaft, sich stundenlang im Freien körperlich zu betätigen.

Die etwa 30 Ranger können sich in zwei Arbeitsgruppen eintreten, die wöchentlich im Einsatz sind. Die meisten treffen sich immer in denselben Gruppen von etwa 6 bis 10 Personen. So kennt man sich mittlerweile gut. «Es macht Spass, mit verschiedenen Leuten zusammenzuarbeiten und Neues zu lernen», sagt Heinz Lusti. Salome Liserra ist gleicher Meinung: «Auch wenn es streng ist, haben wir es immer lustig.»

Fürs Mittagessen ziehen sich die Ranger zu einer gemeinsa-

men Suppe – je nach Arbeitsort – in einen Revierstützpunkt oder in einen geheizten Bauwagen zurück. Bei wärmerem Wetter machen sie draussen ein Feuer. Die Arbeitsorte befinden sich rund um Winterthur im städtischen Wald, manchmal auch auf dem Gebiet einer Holzkorporation.

Forstwart als Ausbilder

Einen Verdienst erhalten die freiwilligen Waldarbeiter nicht, jedenfalls nicht direkt. Eine Entschädigung für den Einsatz geht an den Verein, den die Wintiranger mittlerweile gegründet haben. Das Geld wird für Material, gemeinsame Essen, Exkursionen und Weiterbildungskurse ausgegeben. Für die Ausbildung neuer Mitglieder ist der Forstbetrieb zuständig. Dazu gehört auch eine Einführung ins Waldgesetz.

Für Bildung zwischendurch sorgt der Forstwart, der immer anwesend ist, gerne sein Wissen weitergibt und zudem grösseres Material wie Äxte, Sägen und Beile zur Verfügung stellt. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass der hiesige Wald auch unter wirtschaftlichen Aspekten betrachtet werden muss, und nicht nur unter ökologischen.

Ökosystem braucht Zeit

Spannend findet Salome Liserra auch gemeinsame Kurzreisen zu Rangertreffen im Ausland. Vor allem in Deutschland seien Ranger viel etablierter als in der Schweiz, nicht nur in ehrenamtlichen Tätigkeiten, sondern auch als Beruf. Hierzulande sehe sie noch viel Potenzial für Ranger, beispielsweise in Naturschutzgebieten als Vermittler zwischen Natur und Mensch.

Sie habe in ihren Jahren im Wald viel gelernt, indem sie die Natur beobachtet. Die Wintirangerin stellt fest: «Es macht alles Sinn, und in einem Ökosystem braucht alles seine Zeit.»

Alexandra Stückelberger



Heinz Lusti und Salome Liserra sind dabei, Gebüsch und Bäume von der ursprünglich aus China stammenden Schlingpflanze Henrys Geissblatt zu befreien.

(Bilder Alexandra Stückelberger)

Weitere Informationen:
www.wintiranger.ch